

Tätlich



Prügel, Tritte, Todesfälle: Die Polizei vergreift sich an den Schwachen der Gesellschaft.

Seite 2

Teuer



2013 will die GEMA die Gebühren für Musikveranstaltungen erhöhen – dagegen formiert sich Widerstand.

Seite 3

Tödlich



Protestcamp: Iranische Flüchtlinge demonstrieren gegen ihre Behandlung durch die Behörden

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Der Ruhr-Uni fehlen 9,2 Millionen Euro jährlich

Es geht an die Substanz

(rvr) Sommerloch? Nein, Haushaltsloch! Im Haushalt der Ruhr-Uni sollen bis zum Jahr 2015 jährlich über neun Millionen Euro weniger zur Verfügung stehen als bisher geplant. Das Rektorat verlangt von den Fakultäten massive Ausgabenkürzungen – sogar schon im laufenden Haushaltsjahr. Es drohen Stellenstreichungen und eine weitere Verknappung des Lehrangebots. Von Seiten der Studierenden gibt es Protest gegen die Pläne, vor allem aus der Philosophie.

Weshalb, das ist anhand der Zahlen gut nachzuvollziehen: 180.000 Euro jährlich soll zum Beispiel die Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft weniger ausgeben als bisher verplant. Die eine Hälfte der Summe soll die Pädagogik kürzen, die andere sollen sich die Philosoph*innen aus dem Budget streichen. Mit potentiell dramatischen Auswirkungen: Die Kürzungen drohen, „unsere die Handlungsfähigkeit als Lehrinheit [zu] zerstören“, erklärte die Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Philosophie I Corinna Mieth in einem internen Schreiben, dass der bsz vorliegt. Deshalb, so fordert die Professorin, sollten die Einsparungen im Bereich der Studiengebühren-Ausgleichszahlungen vorgenommen werden, also einem Bereich, der die Situation der Studierenden direkt betrifft: Das Tutorienprogramm soll demnach auf die Hälfte zusammengestrichen werden, die Mentor*innenstellen sollen sogar ganz wegfallen. Hier zu kürzen, sei die „einzige Lösung“, so die leitende Philosophie-Professorin.

In offiziellen Stellungnahmen probiert die Fakultät dagegen abzuwiegeln. Man sei „in der glücklichen Lage, die Einsparmaßnahmen auf eine Art zu realisieren, die die Lehre sowohl qualitativ, als auch quantitativ



Die Ruhr-Uni hat schon bessere Tage gesehen: Das Geld fehlt an allen Ecken und Enden.

Foto: flickr / bradipo (CC BY 2.0)

weiterhin auf einem sehr hohen Niveau sicherstellt“, erklärt der Dekan der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft Joachim Wirth. „Die Einsparungen in der Philosophie betreffen hauptsächlich Programme, deren Effizienz seitens der Studierenden ohnehin nicht klar gesehen wurde“, so Wirth weiter.

Massive Kürzungen

Das ist eine Behauptung, die die Studierenden der Philosophie auf die Palme bringt. Tatsächlich ist die Umsetzung des Mentor*innenprogramms der Philosophie zwar hoch umstritten. Allerdings vor allem, weil auch Studierende in die Beratungen gezwungen werden, die sie nicht benötigen und – so die Kritik – die Mentor*innen außerdem von vielen Professor*innen als zusätzliche Hilfskräfte missbraucht werden. Diese Kritik allerdings nun anzuführen, um Kürzungen vorzunehmen, anstatt das zur Verbesserung der Lehre vorgesehene Geld

sinnvoller zu nutzen, das geht vielen Studierenden zu weit. Noch schlimmer sind die Kürzungen beim Tutorienprogramm. Es ist inzwischen integraler Bestandteil des Lehrangebots. Eine massive Streichung in diesem Bereich könnte schlimmstenfalls sogar dazu führen, dass sie die bisher vorgesehenen Credit Points nicht mehr erwerben können.

Auch aus einem anderen Grund haben die Pläne ein Geschmäcke. Die Studiengebühren-Ausgleichszahlungen werden von der Landesregierung mit einer klaren Zweckbindung zur Verfügung gestellt. Sie sollen dafür sorgen, dass sich durch die Abschaffung der Studiengebühren die Situation in den Hörsälen nicht spürbar verschlechtert. Mit dem Geld dürfen daher eigentlich nur zusätzliche Maßnahmen der Lehre bezahlt werden, die den Studierenden direkt zugute kommen – wie eben zusätzliche Tutorienprogramme, zusätzliche Lehrangebote oder die verbesserte Ausstattung von Bibliotheken und Semi-

narräumen. Wiederholt betonte die Landesregierung, dass diese Mittel nicht dazu missbraucht werden dürfen, um andere Haushaltslöcher zu stopfen. Bereits in der Vergangenheit haben sich die Fakultäten alle Mühe gegeben, dieses Verbot durch kreative Argumentationen zu umgehen. Die jetzige Ankündigung von Philosophie-Direktorin Corinna Mieth lässt vermuten, dass sich diese Zweckentfremdung von Mitteln weiter massiv verschärfen soll. Schließlich kommt das 9,2 Millionen Euro große Haushaltsloch unter anderem durch steigende Energie- und Unterhaltskosten der Gebäude zustande, sowie dadurch, dass die Landesregierung NRW sich weigert, den kompletten Satz der vorgesehenen Stellenkosten zu bezahlen. Dass die Bezahlung von Heizkostenrechnungen oder das Stopfen von strukturellen Finanzlöchern überhaupt nichts mit einer zusätzlichen Verbesserung der Lehre zu tun hat, wissen alle Verantwortlichen. Trotzdem wird genau dieser Weg aktuell vorbereitet.

Kein Einzelfall

Von dem neuerlichen 9,2-Millionen-Kürzungsplan ist nicht nur die Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft betroffen, sondern die gesamte Universität. Auch in den anderen 18 Fakultäten basteln die Gremien aktuell an Kürzungsplänen, um die Forderungen des Rektorats zu erfüllen. Auch hier sind die Arbeitsplätze von Lehrenden sowie von Angestellten in Technik und Verwaltung in Gefahr. Auch scheint der Plan der Philosophie, das Haushaltsloch mit Hilfe der Studiengebühren-Ausgleichszahlungen zu stopfen, kein Einzelfall zu sein. Grund genug für die Fachschaftsrate und für die studentischen Mitglieder in den Gremien, den Professor*innen ganz genau auf die Finger zu schauen.

Die Kosten für das Dortmunder U steigen weiter

Der Leuchtturm wirft Schatten

(mr) „Doppelt so teuer wie geplant!“ war eine der Schreckensmeldungen zum Dortmunder U im vergangenen Jahr. Und tatsächlich haben sich die Kosten für den laufenden Betrieb des selbsternannten Zentrums für Kunst und Kreativität drastisch erhöht. Aktuelle Kalkulationen zufolge werden diese Kosten sich auch in den nächsten Betriebsjahren nicht senken lassen, sondern eher weiter steigen. Auch 2012 generiert das Leuchtturmprojekt des Kulturhauptstadtjahres 2010 eher negative Schlagzeilen.

Es klingt bedauerlich, was man in den vergangenen Tagen über das Dortmunder U hört. Im schicken Restaurant View platzt der Boden auf. Zahlreiche Veranstalter_innen hätten deshalb bereits ihre Events abgesagt, heißt es von der Geschäftsleitung des Restaurants.

Erst nachdem die Ruhr Nachrichten über den Vorfall berichtet hatten, habe sich etwas getan, so Till Hoppe, einer der Geschäftsführer des View. Zuvor hatten die Betreiber des Restaurantes über ein Jahr mit dem Planungsbüro Assmann verhandelt. Dieses koordiniert alle Umbauarbeiten im U. „Es ist schon erstaunlich, was ein Zeitungsartikel bewirken kann“, erklärt Hoppe auf Nachfrage der bsz.

Wenige Wochen zuvor wurden schwere Glasscheiben im Eingangsreich des U-Turmes ausgetauscht, weil diese Risse aufwiesen. Nach Aussagen eines Mitarbeiters des Sicherheitsdien-

tes seien bei einer Veranstaltung Heizstrahler zu nah an die Fassade gestellt worden, wodurch das Glas gesprungen sei. Die Ruhr-Nachrichten hatten dagegen berichtet, die schwere Scheiben hätten auf falschem Untergrund gestanden und deshalb könnten Risse entstanden sein. Das Planungsbüro Assmann bestätigte, dass ein fehlerhafter Untergrund beim Ausbau der Scheiben erkannt worden sei. Dieser sei ausgetauscht und einem Gutachter zur Überprüfung vorgelegt worden.

Da die sieben neuen der ursprünglich 13 Glasscheiben eine etwas andere Farbe haben als die anderen, werde nun außerdem geprüft, ob dies einen Mangel darstelle und die übrigen sechs ebenfalls ausgetauscht werden müssen, berichten die Ruhr-Nachrichten weiter.

Ebenfalls verzögert haben sich die Bauarbeiten auf dem Vorplatz des U. Der städtische Energie und Wasserversorger DEW21 wird die Arbeiten wohl erst im August fertig stellen. Nach fast einjähriger Schließung ist aber zumindest der Haupteingang wieder zugänglich.

Kunst im Turm, Wirtschaft drumherum

Dass sich in den angrenzenden Gebäuden des U-Turmes Künstler_innen und Kreative ansiedeln werden, war eine fixe Idee, die sich aber nicht bewahrheitet hat. Die Mieten waren wohl doch zu hoch. So finden sich in den Neubauten rund um das U nun etwa eine Zeitarbeitsfirma,

ein IT-Dienstleister und ein Versicherungsunternehmen. Als Überbleibsel des Kulturhauptstadtjahres 2010 kann dabei immerhin das European Centre For Creative Economy (ecce) als weitestgehend kulturelles Unternehmen angesehen werden, welches sich am Fuße des Turmes niedergelassen hat. Kritiker_innen werfen dem Unternehmen allerdings vor, sich unter dem Deckmantel der Kreativwirtschaft lediglich um die Verteilung von Fördergeldern des Nachhaltigkeitsbeschlusses zu kümmern und ansonsten nur inhaltsleere PR zu produzieren.

Dass der U-Turm trotz aller Fehlentwicklungen aber nicht nur eine leuchtende Fassade, sondern auch ein strahlendes Inneres hat, sollte aber bei aller Kritik nicht vergessen werden. So erreicht der Hardware-Medien-Kunst-Verein mit seinen großartigen Ausstellungen ein immer breiteres Publikum und der Kinosaal im Erdgeschoss überzeugt mit stets wechselndem, qualitativem Programm. Und die Projektionen Adolf Winkelmanns laden auch nach mehrmaligem Betrachten immer wieder zum Grübeln und Schmunzeln ein.

Auch die Sammlung des Ostwall Museums mit ihrem Fluxus- und Dada-Schwerpunkt lädt immer wieder zur Betrachtung ein. Die wenigen expressionistischen und abstrakten Malereien der Sammlung wirken jedoch noch immer deplaziert und der eigentlichen Heimat am Ostwall entrissen.



Foto: Jérôme Gerull

:boinkürze

Gartenmiliz

(fik) Die vor allem beim N.A.T.U.R. – Festival in Erscheinung getretenen Guerilla Gärtner Kolja Klar und Till Beckmann treten wieder in Aktion. Unter dem Namen „Ruhrstadt-Gartenmiliz“ wollen sie mit Gleichgesinnten den urbanen Raum begrünen. Ganz so subversiv, wie es sich anhört, ist es jedoch nicht. Sowohl die Stadt, als auch private Unternehmen stehen der gärtnernden Stadtguerilla positiv gegenüber. Im Mai fand das zweite N.A.T.U.R-Festival in Bochum statt. Auch die Stadtwerke und die GLS-Bank unterstützten es finanziell. Mit Pflanzen, Rindenmulch und Schüppchen bewaffnet tummeln sich derzeit meist im Ehrenfeld Studierende, junge Mütter, aber auch gutsituierte Geschäftsleute, um ihre Stadt schöner und vor allem bunter zu machen. An der Königsallee wurde bereits eine kleine Oase geschaffen, bezahlt hat sie das Geschenk- und Mode-Geschäft Stückgut. Ein bisschen weiter zur Innenstadt fällt eine magentafarbene Bank ins Auge. Die Verwaltung der Stadt Bochum freut sich derweil über die Arbeit der Gartenmiliz. Die Aktivist*innen haben wiederum Forderungen an die Verwaltung: Die Stadt sollen mehrjährige und heimische Pflanzungen vornehmen, die Gärtner*innenausbildung verbessern und Flächen für Aktionen zur Verfügung stellen.

Saure Nazis

(fik) Zum zweiten Mal ist der Gedenkort Saure Wiese Neonazis zum Opfer gefallen. In der Nacht vom vergangenen Mittwoch auf Donnerstag wurden rechte Sprüche und ein Hakenkreuz an Kunstobjekte und auf den Boden gesprayt. Der Künstler Marcus Kiel hat bereits Anzeige erstattet, dass federführende Stadtarchiv wird sich wohl anschließen. Weder beim ersten noch beim erneuten neonazistischen Anschlag hat die Polizei auf die Taten hingewiesen. Das Bochumer Bündnis gegen Rechts fordert, dass das Hakenkreuz schnell verschwindet und die Polizei die Ermittlungen aufnimmt. Am 8. Mai – dem Tag der Befreiung vom Naziregime – wurden die Stelen und Gedächtnistafeln zum ehemaligen Zwangsarbeiterlager an der Essener Straße eingeweiht. Nur wenige Wochen später wurden sie bereits zum ersten Mal teilweise zerstört oder beschädigt.

Jäger gegen Suff auf dem Rad

(Mnd) NRW-Innenminister Jäger fordert eine Absenkung der Promillegrenze für RadfahrerInnen. „Betrunkene Radfahrer sind aber eine Gefahr für sich und andere. Damit muss Schluss sein“, sagte Jäger der Westfalenpost. Die Grenze zur Fahrunfähigkeit solle von 1,6 auf 1,1 Promille abgesenkt werden. Rückendeckung bekommt Jäger unter anderem von der Gewerkschaft der Polizei. Deren Bundesvorsitzender Bernhard Witt hat in der vergangenen Woche ebenfalls für eine Änderung der Promillegrenze ausgesprochen. Strafbar ist im Straßenverkehr bereits ein Wert von 0,3 Promille, wenn zur Alkoholisierung entsprechende Fahrfehler hinzukommen.

Umbauarbeiten am Springerplatz

(mr) Anfang September sollen die Umbauarbeiten am Bochumer Springerplatz beginnen. Eine Baumallee soll das Areal nahe der Rottstraße mit der Innenstadt verbinden, 35 neue Bäume werden dafür geplant. Im Vorfeld der Bauarbeiten mussten allerdings auch zahlreiche Bäume gefällt werden. Der Pferdebrunnen, der sich bislang am Rande des Parkplatzes befand, soll restauriert werden und zukünftig Mitten auf dem Marktplatz sprudeln. Dieser soll zukünftig direkt vor dem ehemaligen Bunker angelegt werden. Der Parkplatz am Springerplatz wird von 120 Stellplätzen auf 90 reduziert. Die Bauarbeiten werden etwa ein Jahr dauern. Bislang werden die Kosten auf rund 1,7 Millionen Euro geschätzt.

Bald mehr Parkplätze?

(fik) Seit dem 16. Juli wird die erste Hälfte des Parkhauses West (P-West) abgerissen. Erhebliche bauliche Mängel machen einen großen Teil des Parkhauses unbenutzbar. Nachdem der Teil fertiggestellt ist, wird die zweite Hälfte ebenfalls abgerissen und neu aufgebaut. Diese gesamte Baumaßnahme soll Anfang 2014 fertiggestellt sein. Bis dahin bleibt das Parkplatzangebot an der Ruhr-Uni prekär. Die 2.000 Plätze im P-West fehlen an allen Ecken und Enden. Auch der geplante Shuttlebus zwischen dem Hauptbahnhof und den geisteswissenschaftlichen Gebäuden wird erst im Wintersemester 2012/13 für Entlastung sorgen. Die einzige Alternative, ohne Gequetsche oder Parkplatzzuche zur Uni zu kommen, bleibt das Fahrrad.

Der Staat tötet

(fik) Immer wieder fallen einzelne Polizeibeamte und ganze Behörden durch rassistische Äußerungen und Übergriffe auf. Ihre Opfer haben selten eine Chance, einige müssen sogar mit dem Leben bezahlen. Am Morgen des 7. Juli 2012 verstarb der aus Gambia stammende Ousman Sey in Dortmund kurz nachdem er in Polizeigewahrsam genommen wurde. Schon vor seiner Festnahme versuchte er vergeblich, ärztliche Hilfe zu bekommen.

Am Morgen des 7. Juli rief der 45-jährige Ousman Sey den Notarzt, weil er den Verdacht hatte, einen Herzinfarkt zu haben. Die kurz darauf eingetroffenen Rettungssanitäter*innen stellten daraufhin ein starkes Herzrasen fest. Obwohl die Gefahr eines Herzstillstandes bestand, weigerten sich die beiden Sanitäter*innen Sey mit ins Krankenhaus zu nehmen. Nachdem er in Todesangst randalierte und eine Fensterscheibe eintrat, riefen die Nachbar*innen die Polizei. Um 7 Uhr traf die Polizei ein. Ousman Sey flehte sie an, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Auch eine Nachbarin, die Krankenschwester ist, verlangte nach einem Notarzt. Die Polizeibeamt*innen interessierten sich dafür jedoch nicht. Sie legten Sey Handschellen an und nahmen ihn mit auf die Polizeiwache. Dort fing er an zu krampfen, woraufhin dann doch ein Krankenwagen gerufen wurde. Viel zu spät, wie sich herausstellte. Auf dem Weg ins Krankenhaus verstarb Ousman Sey an Herzversagen. „Wir widersprechen den Leitern von Polizei und Feuerwehr, die einen rassistischen Hintergrund von vornherein ausschließen. Wir erinnern uns an Oury Jalloh, der 2005 in Dessau in einer Polizeizelle verbrannte, aber auch an den ehemaligen Leiter der Dortmunder Feuerwehr, Klaus Schäfer, der beste Kontakte zu den Dortmunder Neonazis unterhält. Rassis-



Die Polizei hat nichts zu verbergen, außer sie werden selbst zu Täter*innen

Foto: Amnesty International

mus ist auch und gerade ein Problem der Behörden“, sagt Tobias Schmidt, Pressesprecher des Dortmunder Antifascamps. Vom 24. August bis zum 2. September campen Antifaschist*innen in Dorstfeld, mit dem Ziel den Neonazi-Aufmarsch am 1. September, dem Antikriegstag, in Dortmund zu verhindern.

Alltägliche Gewalt

In der Bundesrepublik ist es alltäglich, dass Menschen ohne deutschen Pass oder mit dunkler Hautfarbe unter Rassismus leiden müssen. Vornehmlich Polizeibeamt*innen sind dabei häufig die Täter*innen. Amnesty International hat bereits mehrmals Misshandlungen durch deutsche Sicherheitsbeamte angeprangert, besonders Flüchtlinge gehören zu ihren Opfern. Polizeibeamt*innen gehen dabei sowohl gegen Kranke, gegen Behinderte, gegen Alte und gegen Schwangere vor, teilweise mit großer Brutalität. Ihre Opfer sind meistens wehrlos und eine Chance auf Gerechtigkeit haben sie selten. Wenn drei oder mehrere Polizist*innen einen Obdach-

losen oder einen Flüchtling gemeinsam zu Boden pressen, obwohl das Opfer kaum alleine stehen kann, hat das mit Notwehr nichts mehr zu tun, so der Vorwurf. Wenn Betroffene Anzeige gegen die Polizei stellen, kommt meist eine Gegenanzeige wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte.

In Polizeigewahrsam müssen insbesondere Menschen mit dunkler Hautfarbe dabei viel ertragen. Einige werden beschimpft, geschlagen und getreten. Wenn Menschen nicht so agieren, wie es den Beamt*innen gefällt, wird mit Gewalt nachgeholfen. So auch bei Ousman Sey. Wenn Polizist*innen unter sich sind, ist die Gefahr besonders groß. Gegenseitiges Decken ist Ehrensache und, wenn Beamt*innen gegeneinander aussagen, ist für den „Nestbeschmutzer“ die Karriere zu Ende. Obwohl sich nur wenige Menschen überhaupt noch trauen, Anzeige gegen die Polizei zu stellen, werden die Verfahren fast alle eingestellt. Das ist ein strukturelles Problem. Denn die Polizei müsste gegen sich selbst ermitteln. Deswegen fordern Flüchtlingsverbände und Amnesty International unabhängige Unter-

suchungskommissionen, wenn Polizeibergriebe angezeigt werden.

Gerechtigkeit unmöglich?

Ob je geklärt werden kann, wie Ousman Sey umgekommen ist, bleibt unter diesen Umständen mehr als fraglich. „Wir fordern eine schnelle und umfassende Aufklärung der Umstände, unter denen Ousman Sey gestorben ist. Ob rassistischer Hintergrund oder einfach Versagen der Einsatzkräfte, es ist ein Skandal, dass er in Gewahrsam genommen wurde, statt medizinische Hilfe zu erhalten“, sagt Tobias Schmitt. Die beiden wichtigsten Fragen im Fall Ousman Sey bleiben bisher unbeantwortet: Warum konnte ein Mann, der ärztliche Hilfe benötigt, in Handschellen in Gewahrsam genommen werden und warum wurde ihm die medizinische Hilfe mehrfach verweigert? Es ist nun wichtig, die Vorfälle gänzlich aufzuklären. Hier müsste die Staatsanwaltschaft in Dortmund nun konsequent im Umgang mit Polizeibeamt*innen sein. „Unsere Solidarität gilt den Angehörigen und Freunden von Ousman Sey“, sagt Tobias Schmidt.

RUB-Studierende gründen Medienwatchblog zum Thema Migration

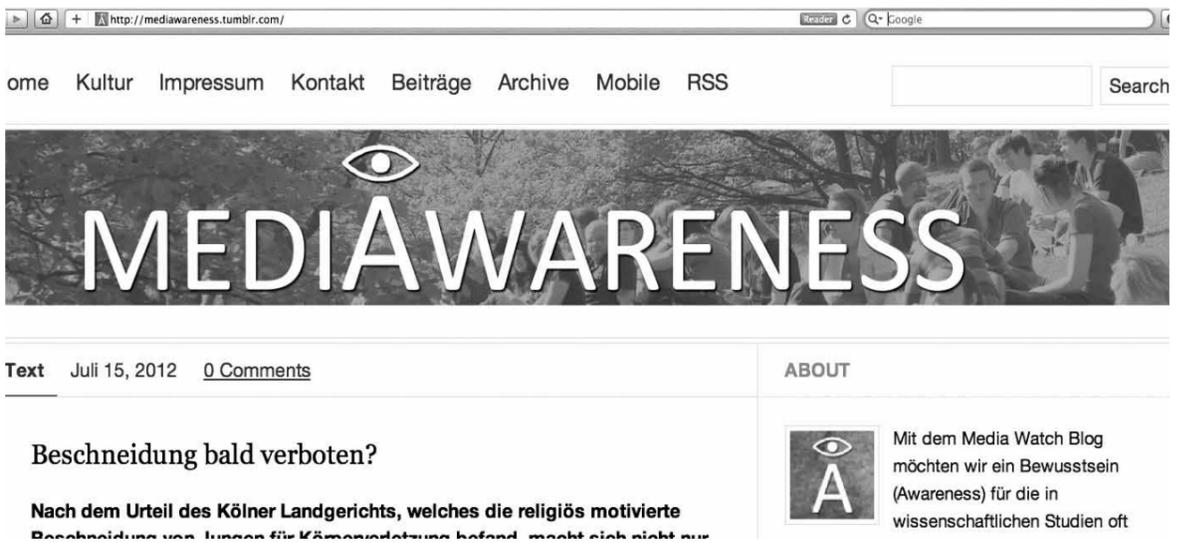
Schlüssige Argumente

(Chs) Klischees im Blick, blinde Flecken im Rücken: Ausgerechnet JournalistInnen tragen oftmals mit ihrer tendenziösen Berichterstattung dazu bei, dass sich rassistische Wahrnehmungsmuster verbreiten und verfestigen – insbesondere dann, wenn es um Migration geht. Diesem Thema haben RUB-Studierende der Medienwissenschaft im Anschluss an ein Seminar bei Barbara Thomaß ein eigenes Blog gewidmet. „Mediawareness“ heißt es und schaut jenen auf die Finger, die in ihren Artikeln über Einwanderung und Flüchtlingspolitik schreiben. Die Studierenden dokumentieren und kommentieren in kurzen eigenen Beiträgen die Presseberichterstattung, um für Zwischentöne und Klischees zu sensibilisieren.

Die Mediawareness ist ein Medien-Watchblog, dessen BetreiberInnen über sich selbst sagen, sie möchten „ein Bewusstsein (Awareness) für die in wissenschaftlichen Studien oft als negativ ausgewertete und zum Teil einseitige Berichterstattung zum Thema Migration in deutschen Print und TV Medien schaffen.“ Die MacherInnen sind mit ihrem Projekt auch auf Facebook und Twitter unterwegs. Ihre Mission: Schlüssige Argumente gegen ausgrenzende Vorstellungsmuster liefern. So zeigen die Studierenden zum Beispiel, dass rassistische Stigmatisierung schon dann beginnt, wenn in bestimmten Artikeln eine vermeintlich migrantische Herkunft der am Geschehen Beteiligten hervorgehoben wird.

Studierende streben Umdenken an

Das Blog dokumentiert darüber hinaus, wie Rassismus in der Mitte der Gesellschaft verankert ist und auch vor Universitäten nicht Halt macht. „Da Deutschland ein Einwanderungsland ist und uns dieses Thema daher besonders betrifft, sehen wir



Screenshot: mediawareness.tumblr.com

Bedarf an Diskussionsplattformen die soziale Integrität fördern. Auch ist das Studium an einer international orientierten Universität ein idealer Raum, um Menschen zu erreichen, die zu diesem Thema Erfahrungen und Meinungen haben und aktiv bilden können“, so die BloggerInnen über ihr Projekt. „Wir möchten ein Umdenken anstreben, das langfristig den Blickwinkel erweitert.“ Auffällig ist allerdings, dass das Projekt bisher zumindest in einem Punkt ähnlich strukturiert ist wie die deutschen Medien. Die auch in der Presseberichterstattung nachweisbare Tatsache, dass hauptsächlich Nicht-MigrantInnen über Migration berichten, und dass die von rassistischer Ausgrenzung Betroffenen selbst seltener zu Wort kommen als die nicht Betroffenen, durchbricht das studentische Web-Projekt bisher noch nicht. Zumindest, was die LeserInnenschaft angeht, hat das Projekt aber einen klar inklusiven Anspruch. „Unser Blog richtet sich an Menschen mit und ohne Migra-

tionshintergrund, die ein Interesse am Thema Migration und Vielfalt haben und eine positive Darstellung von MigrantInnen in der deutschen Presselandschaft unterstützen“, so die MacherInnen.

MigrantInnen ohne Stimme

Es bleibt abzuwarten, ob sich das Projekt dahingehend weiterentwickelt, dass es die Teilhabe derer anstrebt, die selbst von rassistischer Ausgrenzung betroffen sind. Bisher könnte etwa die Bildsprache des Blogs zum Beispiel selbst Anlass für kritische Analysen bieten: Auf den Fotos, die die Homepage und den Facebook-Account illustrieren, sind ausschließlich Mitglieder einer weißen, privilegierten Mehrheitsgesellschaft zu sehen. Obwohl die Realität an der Ruhr-Uni deutlich bunter ist, wird sie durch die von der Initiative ausgewählten Titelbilder bisher einseitig repräsentiert. Diese Leerstelle besteht nicht nur visuell, sondern entsteht auch dadurch, dass Beiträge von Betroffenen weitgehend

fehlen, obwohl gerade die Perspektiven von Betroffenen auf die Berichterstattung über sie im Rahmen von kritischen Analysen besonders wichtig wäre.

Das als Vorwurf zu formulieren, wäre allerdings deutlich über das Ziel hinaus geschossen. Die BloggerInnen sind seit gerade einmal zwei Monaten aktiv, und das Projekt hat einiges an Entwicklungspotenzial, gerade auch, was die Teilhabe zusätzlicher Perspektiven angeht. So wird viel davon abhängen, ob sich die BloggerInnen mit ihrem sehr interessanten und begrüßenswerten Projekt in umfassendere Netzwerke zum Beispiel der Antirassismuskarbeit einbringen – und es dadurch langfristig dazu beitragen kann, den Graben zwischen denjenigen, die sprechen und denjenigen, über die gesprochen wird, zu überwinden. Unabhängig davon sind die Beiträge jedoch bereits jetzt durchaus lesenswert.

Es kam Knüppel Dick – Erfolgreiches Theaterexperiment von Phalanx

bsztermine

Die Suppen-Mario Super Show

(mar) Der Impürator ist besiegt, der Kreislauf der totalen Immersion durchbrochen und das Publikum gehörig verwirrt: Am vergangenen Wochenende gab die Theatergruppe Phalanx im Musischen Zentrum der Ruhr-Uni die Premiere ihres vierten Stückes. Gerade bei diesem Werk ist mit Allem zu rechnen – womöglich auch mit einer Wiederaufnahme im Wintersemester.

In „Super Impürator World: Die unendliche Geschichte von der Heldin von der Legende, die Super Mario und vielen anderen die Suppe bringt“ finden sich Guybrush Threepwood (Fynn Zinapold), ein Möchtegernpirat mit großen Ambitionen, der König der Machos Duke Nukem (Timo Knop) und die wohl berühmteste Archäologin der Welt, Lara Croft (Shari Littmann), in der Crew der Hauptheldin (Houssie Shirin) zusammen, um den Kampf gegen das Püreemonster (Timo Josefowicz), welches den Einheitsbrei in die Welt gebracht hat, aufzunehmen. Zwischen durch vertragen sich die Panzerreche mit Schwäche für junge Monarchinnen, Bowser (Benjamin Hahn), und sein ewiger Widersacher Super Mario (Jan Nastke) und kommen dem Geheimnis des langen Tetrisblocks auf die Spur.

Multiplayer

Für all diejenigen ZuschauerInnen, denen das nicht verwirrend genug ist, ist das Ganze in eine Rahmenhandlung eingebettet, die das Publikum als Opfer der Videospiele sucht hinstellt oder als KonsumentInnen des Einheitsbreis in den Pranger stellt. Schließlich verschmelzen die Ebenen des Stückes und nur das beherzte Handeln eines couragierten Publikums kann die Geschichte zu einem guten Ende führen.

Diese Courage aufzubringen, ist durchaus nicht einfach. „Es gilt, die

Distanz zwischen Besucher und Bühne zu überbrücken“, sagt Patrick Praschma, der auf der Bühne als Staatsanwalt das Publikum anklagt. Zwar wird das Publikum schon beim Kartenkauf im Foyer miteinbezogen – „Du bist auserwählt! Gib der Heldin einen Namen!“ heißt es wie im Computerspiel auf einem auszufüllenden Zettel –, aber bis zum Finale lassen viele, viele absurde Momente die ZuschauerInnen sich fragen, was zur Hölle da auf der Bühne überhaupt los ist. „Das führt schon zur Irritation beim Publikum, das mit der Suppe“, sagt Houssie Shirin, die Heldin aus der Legende.

Choose your destiny

Ein ausgefallenes Stück ist es dieses Mal geworden, weniger gradlinig und absurder noch als die ersten drei Stücke der Theatergruppe Phalanx, die 2008 an der RUB gegründet wurde. Das weiß auch Dominik Hertrich, Regisseur des Stückes und Gründungsmitglied der Gruppe: „Es war ein Experiment. Das Thema, die Interaktion – wir haben viel ausprobiert.“ Dabei war sich der Regisseur gar nicht sicher, ob die Rechnung aufgeht („So ein Casual-Theater ist ja nicht für jeden etwas, und nicht alle haben einen Zugang zu Videospiele“), aber das liegt schließlich im Wesen des Experiments.

Phalanx schreiben ihre Stücke selbst. Sie nehmen bekannte Elemente der populären Kultur und bringen sie auf die RUB-Bühne. Zuerst war es He-Man, dann das A-Team und James Bond und nun also etwas allgemeiner, auch Teil des Experiments, Video- und Computerspiele. Dabei blieb die Rolle des Spieledesigners Peter Molyneux (Adrian Hertrich), der zwischen den Ebenen der Geschichte wandelte, ziemlich undurchsichtig. Aber das ist der G-Man bei Half Life ja auch. Dieses Mal hatte der Regisseur zunächst Vorbehalte gegen das Thema, wusste nicht,



Feuerkraft durch die Blume: Houssie Shirin als die Heldin, die die Suppe bringt.

Foto: Sebastian Wolniczak

wie er sich dem Thema nähern sollte. Im Mai 2011 hat sich die Gruppe bereits auf Videospiele geeinigt. „Dann lag das Buch erstmal lange Zeit auf Eis“, sagt Hertrich. Als ihm aber die Idee kam, Elemente aus der Unendlichen Geschichte einzubauen, lief die Arbeit am Buch besser. Zusammen mit Christian Freund und Jan Nastke entstand so eine Geschichte, die die Klassiker digitaler Welten und aktuelle Diskussionen über das Medium speziell und andere Medien generell auf die Bühne brachte.

1 UP

Geprobt wurde daher relativ kurz, ab April regelmäßig. Das war bei diesem Stück

„aber kein Problem“, ist sich die Theatergruppe einig. Das Stück ist recht kurz und wiederholt sich im Prinzip mehrmals. Wie es sich für eine ordentliche Videospieleheldin gehört, hat auch die Heldin aus der Legende mehrere Leben. Womöglich gilt das auch für die gesamte Aufführung. Das Publikum schien zufrieden und Hertrich schließt nicht aus, dass es im kommenden Semester wiederholte Aufführungen geben wird, vielleicht nicht nur im Musischen Zentrum, sondern auch in den Flottmann-Hallen in Herne, wo Phalanx schon einmal „Masters of the University“ aufgeführt haben.

Demonstrationen gegen GEMA-Gebührenerhöhung werden fortgesetzt

GEMA tanzen!

(mr) Deutschlandweit wird gegen die für 2013 geplante Gebührenerhöhung der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA) demonstriert. Clubbetreiber_innen und Veranstalter_innen befürchten Kostensteigerungen von bis zu 1000 Prozent. Subkulturelle Veranstaltungsorte wie der Bahnhof Langendreer, aber auch der berühmte Berliner Club Berghain bangen um ihre Existenz (siehe bsz #920). Die Kritik an der Verwertungsgesellschaft wird auch im Ruhrgebiet immer lauter.

Vor zwei Wochen demonstrierten in Essen etwa 500 Menschen gegen die geplante Gebührenerhöhung der Verwertungsgesellschaft GEMA. Unter dem Motto „Gema nach Hause“ zogen die Demonstrant_innen vom Hauptbahnhof Richtung Stadtgarten, wo gemäß dem erweiterten Motto „Tanzen gegen die GEMA“ verschiedene DJ-Sets zu hören waren.

Nun planen die Organisator_innen der Aktion eine weitere Demonstration in Dortmund. „Wir haben bislang Zusagen für sieben Wagen“, sagt Vassili Kostadimas, einer der Initiator_innen der Demonstration. Dass noch welche dazukommen, ist nicht ausgeschlossen. Von jedem der Wagen soll es Musik zu hören geben, wobei das musikalische Spektrum so breit wie möglich aufgestellt sein soll. Und gerade Dortmund sei dafür prädestiniert, glaubt Kostadimas. „Dortmund ist gewissermaßen so ein Dreiländereck im Ruhrgebiet, wo du Leute aus verschiedenen musikalischen Genres in ein Boot holen kannst.“ In Essen hatte man sich eher auf elektronische Musik konzentriert, in Dortmund geht man nun darüber hinaus. So wird es zum Beispiel auch einen Reggae- und Dancehall-Wagen geben. Außerdem habe Dortmund als Demonstrationsort besonderen Symbolwert, denn die Bezirks-

direktion der GEMA befindet sich direkt am Dortmunder Stadtgarten.

„Vom Friedensplatz aus werden die uns sicher hören“, sagt Marc Ziemann, der die Demonstration angemeldet hat. Auf dem unmittelbar am Stadtgarten gelegenen Friedensplatz soll die Abschlusskundgebung stattfinden.

All The Time und Beatplantation

Elektronische Klänge wird es in Dortmund vor allem von der Beatplantation-Crew und dem Musik- und Kunstkollektiv All The Time geben. Die Initiatoren der Beatplantation um den Essener DJ und Musiker Georg Breger haben sich in der Vergangenheit bereits an zahlreichen Demonstrationen im Ruhrgebiet beteiligt. Dabei hat sich immer wieder gezeigt, dass der hedonistische Charakter der Partyszene durchaus mit kritischen und politischen Inhalten zusammengebracht werden kann. „Ich finde es spannend und gut, dass der Dancefloor auch mit einer politischen Botschaft bespielt werden kann“, sagt auch Demo-Organisator Kostadimas.

Der Dortmunder DJ André Rother von All The Time hat ebenfalls Erfahrung mit Tanzdemonstrationen. Bei der Euromayday-Demonstration vor drei Jahren hat er bei der Abschlusskundgebung auf dem Dortmunder Nordmarkt ein Techno-Set aufgelegt. Diesmal wird All The Time selbst einen Wagen organisieren, um ein Zeichen gegen die GEMA-Praxis zu setzen. „Sicherlich sollten Künstler für ihre Werke auch Geld bekommen“, sagt Rother. Allerdings würden durch die GEMA nur die verdienen, die sowieso schon genug bekommen. „Und der elektronischen Musikszene wird die GEMA ohnehin nicht gerecht. Die hat doch keine Ahnung davon, wie die funktioniert“, glaubt Rother. Am schlimmsten seien jedoch die direkten Folgen für die örtliche Musik-



Am 27. Juli wird mit lauten Beats gegen hohe Gebühren demonstriert.

Foto: mr

und Clubszene. „Man könnte meinen, Dortmund sei mit der Sperrstunde und der Vergnügungssteuer eigentlich schon genug bestraft“, heißt es von einem anderen Mitglied des Dortmunder Kollektivs. „Aber die GEMA setzt noch einen drauf.“

Ähnlich schätzt auch Chris Brosky die Lage ein. Er betreibt die Suite 023 und hat bereits zahlreiche Musikveranstaltungen organisiert. „Ob es nun das Rauchverbot ist oder irgendein anderer Scheiß, es gibt immer etwas, mit dem man sich als Musikveranstalter auseinandersetzen muss. Manchmal habe ich das Gefühl, unserer Branche werden viel mehr Steine in den Weg gelegt als jeder anderen.“ Sollte die Gebührenerhöhung wie geplant umgesetzt werden, müsste Brosky monatlich 2.500 Euro zusätzlich an GEMA-Gebühren zahlen. „Das sind im Jahr mehr als 25.000 Euro. Das ist für uns wirtschaftlich in keiner Weise tragbar.“

Kritik aus den eigenen Reihen

Tatsächlich scheint sich vor allem die elektronische Clubszene von der Gebührener-

höhung bedroht zu fühlen. Ein Urgestein der elektronischen Tanzmusik, der Frankfurter Produzent und Clubbetreiber Sven Väth, ist seit langer Zeit Mitglied bei der GEMA und gehört gleichzeitig zu den größten Kritiker_innen der Gesellschaft. Wie Rother erklärt auch Väth, der Verteilungsschlüssel der GEMA berücksichtige nur „die dicken Fische“ und benachteilige dabei „Tausende von Komponisten, insbesondere diejenigen aus unserer Musikszene.“ Er sei einer der wenigen Künstler_innen im Bereich der elektronischen Musik, der überhaupt etwas bekommt.

Ob die Kritik der Demonstrant_innen bei den Verantwortlichen Gehör finden wird, bleibt abzuwarten. Die Demonstrationen in Berlin und Essen jedenfalls haben die Diskussion um eine Reform oder gar Abschaffung der GEMA weiter angetrieben. Und die hedonistische Jugend wird es sicherlich auch zu schätzen wissen, wenn sie bei schönem Wetter ein paar Stunden tanzen kann – und das vorerst noch kostenlos.

Freitag, 20. Juli

Grab the Mic Vol. 8!

Seit inzwischen 8 Monaten rotiert das Open-Mic im Wittener Treff an jedem 3. Donnerstag. Hier könnt ihr freestylen, eigene Rap-Texte kicken oder einfach nur zuhören. AnfängerInnen erwünscht! Wie jedes Mal gibt es einen Live-Act, Host: Roni 87.
20.00 Uhr
Treff
Mannesmannstr. 6, Witten
Eintritt frei

Chaos and Order im Planetarium

„A Mathematic Symphony“ lautet der Untertitel der neuen Musikshow im Planetarium. Rocco Helmchen und Johannes Kraas verbinden dank der modernen Planetariumstechnik Musik mit Projektionskunst und astralen Sphären. Am Freitag, dem 20. feiert diese neue Show Premiere und wird danach zwei Mal im Monat aufgeführt.
19.30 Uhr
Zeiss-Planetarium Bochum
Casterper Str. 67, Bochum
7,50 Euro / 5 Euro ermäßigt

Klangkünstler im Knut's

Im Kunstquartier Knut's wird's musikalisch: Der australische Klangkünstler Gordie Little ist zu Gast und hat Livemusik im Gepäck. Also rauf auf die Sofas und die Musik genießen.
20.00 Uhr
Knut's
Wiesenstr. 25, Witten
Eintritt frei

Samstag, 21. Juli

Veganes Sommerfest

Die „Veganmania“ kommt ins Sauerland! Das Sommerfest gibt es in mittlerweile 15 Ländern und nun auch in Iserlohn. Neben zahlreichen Fressbüdchen gibt es auch Infostände verschiedener Organisationen wie etwa Tierrechtsgruppen.
11.00 bis 16.00 Uhr
Alter Rathausplatz, Iserlohn
Eintritt frei

Montag, 23. Juli

Film: Ägyptische Revolution

Während des Sturzes des ägyptischen Despoten Mubarak dokumentierten sechs junge ReporterInnen das Leben inmitten der Revolutionswirren. Aus dem Zentrum der Proteste heraus berichteten sie von Demonstrationen und Übergriffen des Regimes. Der daraus entstandene Film (62 min., OmU) hatte seine Premiere bei der letzten Berlinale. Danach: Diskussion mit der Islamwissenschaftlerin Tanja Scheiterbauer.
19.30 Uhr
Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
7,00 Euro / 6 Euro ermäßigt

Donnerstag, 26. Juli

Interkulturelles Abendessen

Weil der Fastenmonat Ramadan beginnt, lädt der ASTA zum fünften Mal zum Internationalen Abendessen ein. Alle Interessierten sind eingeladen, vorbeizukommen und sich einander auszutauschen. Außer flüssiger und fester Nahrung wird es dieses Mal auch Slam Poetry und Musik von der Gruppe al-Bayan geben.
19.30 Uhr
GB-Cafeteria, RUB
Eintritt frei

Freitag, 27. Juli

GEMA demonstrieren!

Nachttanzdemo gegen die GEMA-Pläne zur Preiserhöhung für Clubs (siehe Artikel links). Verschiedene Soundsystems begleiten den Protestzug mit ihren Musikwagen.
18.00 Uhr
Dortmund HBF (vor dem Cinestar, Hinterausgang)

Proteste gegen Asylgesetze

(Mnd) In mehreren deutschen Städten gingen in der vergangenen Woche Menschen gegen Abschiebung und diskriminierende Asylgesetze auf die Straße. Den aktuellen Stein des Anstoßes gaben iranische Flüchtlinge, die gegen ihre prekäre Unterbringung in bayerischen Lagern protestieren. Seit Mitte März besetzen die AktivistInnen öffentliche Plätze, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Zunächst campierten sie in Würzburg, seitdem eröffnen Flüchtlinge immer neue Protestcamps in anderen Städten.

Essenspakete, Lagerunterbringung, Residenzpflicht – Deutschland macht es Schutz suchenden Menschen nicht leicht, in der Bundesrepublik Fuß zu fassen. Vor allem Bayern ist für seine rigide Flüchtlingspolitik bekannt. „Es ist zynisch und menschenverachtend, dass die Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung seit Jahren nicht auf die Proteste von Flüchtlingen reagieren. Stattdessen halten sie weiter an der Strategie ‚Rückkehrförderung durch schlechte Lebensbedingungen‘ fest“, sagt Alexander Thal, Sprecher des Bayerischen Flüchtlingsrats zur Situation der Flüchtlinge.

Kein menschenwürdiges Leben

Vor allem das sogenannte Asylbewerberleistungsgesetz steht im Fokus der Kritik. In diesem sind Form und Höhe der Leistungen, auf die Asylsuchende Anspruch haben, geregelt. KritikerInnen bemängeln vor allem, dass die meisten Dinge des täglichen Bedarfs (Kleidung, Nahrung, Körperpflegeprodukte, Hausrat et cetera) in Form von Sachleistungen zur Verfügung gestellt würden. Laut Gesetz stehen den Flüchtlingen 40,90 Euro als Bargeld zur freien Verfügung zu. Damit, so Menschenrechtsgruppen, ließe sich kein menschenwürdiges Leben fristen. Es gäbe ein faktisches Arbeits- und Ausbildungsverbot. Zudem seien die Essensmarken eine zusätzliche Diskriminierung, da sie AsylbewerberInnen öffentlich kenntlich machten.

Selbst der Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts, Ferdinand Kirchhof,



Von Abschiebung bedroht: „Es ist zynisch und menschenverachtend, dass die Bundesregierung und die bayerische Staatsregierung seit Jahren nicht auf die Proteste von Flüchtlingen reagieren.“

Foto: flickr / Andrea Mayer-Edoloyei (CC BY-NC-SA 2.0)

sagte vor einigen Wochen, es bestünde eine „ins Auge stechende Differenz“ zwischen den Hartz-IV-Sätzen und den Geldleistungen für Asylbewerber. Er rechnete vor, dass während eine Hartz-IV-Empfängerin 374 Euro pro Monat erhält, ein Asylbewerber mit dem deutlich niedrigeren Betrag von 220 Euro pro Monat auskommen muss. Genauso wie die Hartz-IV-Sätze müssten sich die Leistungen für AsylbewerberInnen jedoch am Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums orientieren. Dies sei aktuell nicht der Fall, so Kirchhof. Das Landessozialgericht Nordrhein-Westfalen hat die auch seiner Ansicht nach zu niedrigen Sätze beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe zur Prüfung vorgelegt. Am 18. Juli verkündet das Gericht sein Urteil in dem

Fall – BeobachterInnen gehen davon aus, dass die bisherige Regelung gekippt wird.

Residenzpflicht abschaffen!

Auch die Residenzpflicht stellt für Betroffene eine enorme Einschränkung dar. Die Regelung verpflichtet zum Aufenthalt in dem Landkreis, in dem die AsylbewerberInnen untergebracht sind. Dies schränkt nicht nur bei der Jobsuche ein – auch das Knüpfen sozialer Kontakte wird so massiv behindert. „Die Residenzpflicht gehört prinzipiell abgeschafft“, sagt Malte Steinmann von der antirassistischen Wittener Gruppe Grenzfrei, die sich für asylsuchende Menschen einsetzt, die Repression und Behördenwillkür ausgesetzt sind. „Jeder Mensch sollte selbst entscheiden können, wo er leben möchte – regional und auch weltweit“.

Die protestierenden Flüchtlinge in Würzburg indes greifen bei ihren Aktionen zu drastischen Mitteln: So traten mehrere AktivistInnen in einen Hungerstreik, wobei sich einige von ihnen den Mund zunähnten. Ein Mann hat Berichten zufolge ganze 60 Tage lang gehungert. Müssen sie zurück in den Iran, droht vielen von ihnen der Tod. Neben einigen politischen Oppositionellen sind auch Menschen dabei, die etwa im Iran zum Christentum konvertieren wollten: Eine Todsünde im Mullah-Staat. Auch eine lesbische Iranerin ist unter den ProtestcamperInnen. Ihr droht die Todesstrafe, sollte sie abgeschoben werden.

„Doppelmental“

Die Behörden lehnten ihren Asylantrag mit dem „Rat“ ab, sie solle sich „unauffällig“ im Iran verhalten, dann passiere ihr dort auch nichts. „So ein Verhalten ist eigentlich skandalös“, sagt Malte Steinmann. Er sieht im Verhalten der Behörden eine „Doppelmental“. „Einerseits werden Menschenrechtsverletzungen in Ländern wie Iran von offizieller Seite zu Recht verurteilt. Wenn es dann aber um konkrete Hilfe für Betroffene geht, werden diese alleingelassen“, sagt er. Daher begrüße er ausdrücklich die Selbstorganisation der Asylsuchenden.

Ein Ende der Proteste in den Innenstädten gegen die Asylgesetze ist nicht in Sicht. Im Gegenteil: Nachdem mittlerweile in vielen Städten in Deutschland neue Protestcamps eröffnet haben, mehrten sich auch andere Solidaritätsaktionen. Am vergangenen Sonntag fand am Düsseldorfer Hauptbahnhof etwa eine Protestkundgebung statt, indem die VeranstalterInnen sich „solidarisch mit den streikenden Flüchtlingen in Düsseldorf, Würzburg, Aub, Bamberg, Regensburg und Osnabrück“ zeigten. Das antirassistische No Border Camp in Köln/Düsseldorf hat sich mit den protestierenden solidarisiert. Weitere Aktionen sollen folgen.

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Karsten Finke (fik), Marek Firlej (mar), Martin Niewendick (Mnd), Michael Reiners (mr), Chantal Stauder (Chs), Rolf van Raden (rvr).
V.i.S.d.P.: Karsten Finke (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

-Anzeige-

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum

vom 23.07. bis 27.07.2012

Das AKAFÖ im Web z. o. Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Broccolilauf mit Rindfleisch und Salat (R) Bohneneintopf mit Sesam-Karottensticks (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Asiatische Reispfanne mit Hühnerfleisch und Salat (G) Käsespätzle mit Tomatensauce und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Erbseintopf mit Putenbockwurst (G) Erbseintopf mit Vegetarischen Bällchen (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Speckpfannkuchen mit Salat (S) Vegetarisches Moussaka mit Salat der Saison (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Canneloni mit Tomatensauce und Salat (S) Nudelpfanne mit Paprika Teufelsauce und einem Salat (V)
Komponenten 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust natur mit Paprikarahmsauce (G) Frühlingsrolle mit Asiasauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Frikadelle mit Bratensauce (S) Gemüsebratling mit Tsatsiki (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Paniertes Putenschnitzel mit Sahnesauce (G) Vegetarisches Cordon bleu mit Kräuter Sauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Rindergeschmeltztes „süß-sauer“ (R) Blumenkohlkäsebratling mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Polardorsch-Filet mit Sauerrahmsauce (F) Maultaschen mit Frischkäse und Kräuter-Sauerrahmsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> Bunter Salatteller mit gebackenen Chilschoten dazu Salsa Dip 	<ul style="list-style-type: none"> Wildlachsfilet Paprika-Zucchini Gemüse Rosmarin-Drillinge (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Gratiniertes Rinderhacksteak an Paprikamark dazu Kartoffelecken und Krautsalat (R) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweinenackensteak mit Schmorzwiebeln mit Kroketten und Rotkohlsalat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrust natur an Pflaumensauce mit Bratnudeln und Selleriesalat (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Bio Kartoffeln Penne „Riscossa“ Blumenkohl Erbse natur 	<ul style="list-style-type: none"> Kroketten Makkaroni Fingermöhren grüne Bohnen 	<ul style="list-style-type: none"> Bio Kartoffeln Basmatireis Broccoli Zucchini Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Ananas-Curryreis Bunte Nudeln Kaisergemüse Kohlrabi in Rahm 	<ul style="list-style-type: none"> Paprika-Zartweizen Salzkartoffeln Leipziger Allerlei Romanesco-Röschen
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Kasselerbraten mit Sauerkraut und Kartoffelpüree (S) Maultasche mit Gemüsefüllung, Waldpilz-Sahne-Sauce und Möhrensalat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Pfefferspießbraten mit Blumenkohl und Schmorkartoffeln (R,S) Rindfleischstreifen mit Bambus, Basmatireis und Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Puten „Cordon bleu“ mit Ananas-Currysauce, Sesam Reis und mediterranem Gemüse (G) Currywurst mit Pommes Frites und Salat (S) 	<ul style="list-style-type: none"> Schweineschnitzel mit Schinken und Käse überbacken, dazu Rahmlauch und Bratkartoffeln (S) Lachs-Lasagne mit einem Mischsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchen Nuggets mit Pommes Frites und Sweet Chilisauce, dazu ein Salat (G) Gulaschsuppe, dazu Baguette (R)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK

WWW.AKAFOE.DE

Blasentee

(mar) Es fing ganz harmlos an. Da war auf einmal dieser kleine Laden und schüttete den Bochumerinnen und Bochumern und allen Gästen der Stadt bunte Perlen ins Getränk. Anscheinend ein tolles Trendgetränk aus den USA. Oder aus Japan. Die machen da immer so komische Sachen, die Japaner. Und die Amis so ungesunde. Bubble Tea nennt sich das. Die Blasen sind deutlich zu erkennen und als solche zu identifizieren: Sie sind rund und bunt, das kennt man und ist beliebt. Die Verbindung zwischen Tee und dem servierten Getränk indes ist nur schwer auszumachen. Andererseits ist auch in Lidl-Eistee Tee drin. Aber anscheinend ist es waahnsinnig lecker, denn kurze Zeit später wurde eine Straße weiter in der Innenstadt auch gebubbelt. Und siehe da, noch so ein Büdchen! Dann eins im Uni-Center. Und noch eins in der Stadt. Und auf einmal kippt McDonald's Murmeln in seine Getränke. Innerhalb eines Quartals sind diese Läden in der Innenstadt aus dem Boden geschossen, wie Pusteln auf der Haut nach einem kurzbehosten Ausflug ins Brennesselfeld. Noch nie war Blasentee so beliebt, möchte man meinen! Sogar in Herne, der Stadt, in der sogar die Fastfood-Restaurants in der Fußgängerzone dichtmachen, gibt es so einen Laden, der angeblich Lebensmittel verkauft, aber wie all diese Büdchen so steril und technisch wirkt wie eine Pokémonklinik. Vielleicht handelt es sich ja um Pokébälle im Larvenstadium? „Einmal Hagebuttentee mit Bisasam-Geschmack!“ Wer's lieber asiatisch mag, nimmt Litschiliquid mit Entonperlen. Das klingt leckerer als eine andere Assoziation, die sich unweigerlich, zumindest optisch, aufdrängt: Badezusätze. Selbstauflösende Perlen, die Mutter zwecks Duftgewinn ins Badewasser kullern lässt. Und das soll man trinken? Von diesen Bubble-Tea-Läden gibt es Dönerbuden gleich Millionen. Kebabs sieht man allerdings allzeit und allerorten, aber hat man jemals Menschen in aller Öffentlichkeit und voller Hingabe Bälle durch Strohhalme saugen sehen? Es ist doch mehr als verwunderlich, dass es mehr VerkäuferInnen als KäuferInnen zu geben scheint. Lugt man hinein in einen solchen Verkaufspunkt, bietet sich stets das gleiche Bild. Es sind nicht Scharen von lachenden, kichernden und wonneerfüllten Kindern, die sich am maximalstmöglichen Zuckergehalt berauschen. Es sind vielmehr die gelangweilten Aushilfsverkaufskräfte, die hinter der Theke zwischen chinesisches beschrifteten Bechern und ausgefallenen hochspezialisierten Maschinen ihrem Feierabend entgegensehen. Genialer Geschmack und Spitzenspaß ist wohl nicht das Teegeheimnis. Ergo muss da mehr hinter diesen Blasen stecken. Etwas, das nicht KonsumentInnen anlockt, sondern den Geschäftsmann oder die Geschäftsfrau. Und ihrem Riecher fürs Geschäft eine Wäscheklammer aufsetzt. Was, wenn es bei dieser Erscheinung ausnahmsweise nicht um Konsum und Kommerz geht, sondern wenn es sich um eine gezielte Kampagne gegen die allgemeine Gesundheit handelt? Was, wenn die Methoden der ominösen Macht, die hinter diesem perfiden Plan steckt, ob der leeren Läden mit der Zeit aggressiver werden? Bald lässt man die Bubbeln sich bewegen im Sud. Dann quietschen, denken und wachsen. Abrichten und scharf machen. Ich muss an die Killertomaten denken und erschauere.